

Möglich ist alles

Ein Niedersachse lebt in Namibia ein Leben für das Motorrad



Reifepflege: Tausende Kilometer Schotterpiste führen durch Namibia – selbst für erfahrene Biker harte Arbeit, die Ralf Moeglich durch viel Erfahrung leichter macht.

Touren durch das südliche Afrika, die Moeglich und sein Team begleiten. Ein Roadbook auf jedem Motorrad weist den Bikern den Weg, so kann jeder so schnell fahren, wie er will. Moeglich und sein Land Cruiser folgen den Touren mit Abstand, sind im Notfall innerhalb weniger Minuten zur Stelle und eigentlich nur beim abendlichen Stopp für längere Zeit zu sehen. Ein Job, bei dem sich Erfahrung immer wieder bezahlt macht.

Schon zu Jugendzeiten schraubte Moeglich mit einem Kumpel an Mopeds und zog zum Ärger der Eltern in die umliegenden Äcker tiefe Furchen. Mit 18 Jahren dann startete er bei Motorcross-Rennen und fuhr mehrmals bei Deutschen Meisterschaften mit. Ein Sattelzugfahrer,

begünstigt durch eine Verletzung, zwang zur Pause – für ihn aber kein Grund, das Motorradfahren sein zu lassen. Es folgten Endurallies in Spanien, Frankreich und Ägypten; 1991 war er bei der Rallye Paris-Kapstadt als Mechaniker dabei. Und weil das immer noch nicht genug war, machte Moeglich in der Lüneburger Heide zwei Motorradläden auf und handelte mit Yamaha, Kawasaki, Ducati.

Wer mit dem wortkargen, fast schüchtern wirkenden Profi durch Namibia starten will, tut das auf Klassikern: Fast 50 Bikes stehen in seinem Fuhrpark in der Nähe von Windhoek – allesamt Yamaha der Baureihen XT 600, TT 600 und XT 660. Und kein anfangs noch so nassforschiger Asphaltfahrer kann ihm etwas vormachen: „Nach dem ersten Tag auf Schotter kennen die ihre Grenzen.“ Springt unterwegs eine Kette vom Ritzel oder platzt ein Reifen – für Ralf Moeglich auch bei 40 Grad im Schatten keine Probleme. Was den ruhigen Niedersachsen aber verblüffend schnell und erkennbar ärgert, sind Hochmut und Männerspiele auf zwei Rädern: „Dazu ist das Motorradfahren, egal wo auf der Welt, einfach viel zu gefährlich.“ Dann kann es schon mal ein ernstes Gespräch geben, und er erzählt zur Warnung gerne von einem Fahrer, der nahe der Grenze zu Südafrika „einfach zu schnell war und mit dem Fuß an einer Felsnase hängen geblieben ist – da half nur noch der Hubschrauber“. In solchen Momenten ist das Satellitentelefon die einzige Möglichkeit, Hilfe zu holen. „Aber glücklicherweise brauche ich es selten“, zieht Moeglich Bilanz.

Acht bis neun Monate unterwegs in Namibia, die restliche Zeit in der Lüneburger Heide – ein mobiles Leben, dass bei manchem leisen Neid aufkommen lässt. Moeglich relativiert diese Reaktion: „So gerne, wie ich unterwegs bin und ständig mit neuen Gesichtern zu tun habe – es ist ein bisschen wie auf See. Zwischen den Touren nur ein kurzer Stopp, viele Wochen aus dem Koffer leben, echtes Privatleben ist da gar nicht zu organisieren.“

Und so allmählich taucht der Gedanke auf, es nach Jahrzehnten auf und mit dem Motorrad etwas ruhiger angehen zu lassen: „Ich weiß nur nicht, wie das geht; und fürs Büro bin ich nicht gemacht. Vielleicht werde ich langsam alt.“

Tobias Opitz



Früher Morgen irgendwo in Namibia. Penibel überprüft Ralf Moeglich seinen Toyota Land Cruiser – wer ihn jetzt ablenkt, spürt norddeutsche Kühle und merkt schnell, dass es der falsche Moment zum Plaudern ist. Benzinvorrate, Satellitentelefon, GPS-Empfänger, medizinischer Notfallkoffer, Ersatzteile, Werkzeuge, Trinkwasser, Kühlboxen und vieles mehr findet sich an Bord des weißen Geländewagens, der zudem einen Anhänger mit zwei Motorrädern zieht: „Hier draußen ist man auf sich selbst gestellt und muss mit möglichst jeder denkbaren Situation zurechtkommen. Egal was passiert – bis hier in der Namib-Wüste Hilfe da ist, kann es viele Stunden dauern“, erklärt Moeglich das allmorgendliche Ritual.

Seit 15 Jahren ist Ralf Moeglich, 49, in Namibia unterwegs und kennt, so macht es den Eindruck, nach Abertausenden Kilometern tatsächlich jeden Stein. Denn der Niedersachse, der ursprünglichen Fahrzeugtechnik studiert hat und zudem Kfz-Meister ist, hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht: das Motorrad. Seine Idee heißt Gravel-Travel – organisierte Bike-